

Hungerbrunnen : (Zürich-Wipkingen, 1918)

Autor(en): **Leonhard, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1045667>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

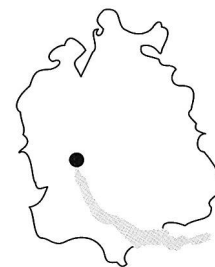
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hungerbrunnen

(Zürich-Wipkingen, 1918)



Brunnen können Geschichte(n) erzählen. Das gilt auch für den Brunnen im Zürcher Stadtquartier Wipkingen, der nur einige Meter neben der Westtangente in einer beschaulichen Anlage im Schatten einiger Kastanienbäume steht. Aus der Distanz wirkt er wenig spektakulär: hinter einem runden Trog erhebt sich eine stelenartige, quadratische Brunnensäule, aus der ebenfalls aus Sandstein ein flammenförmiger Aufsatz wächst. Auffällig ist die Inschrift, die über die ganze Breite der Frontseite oberhalb des Brunnenrohrs läuft: «Im vierten Kriegsjahr herrscht Wohnungsmangel und Teuerung».

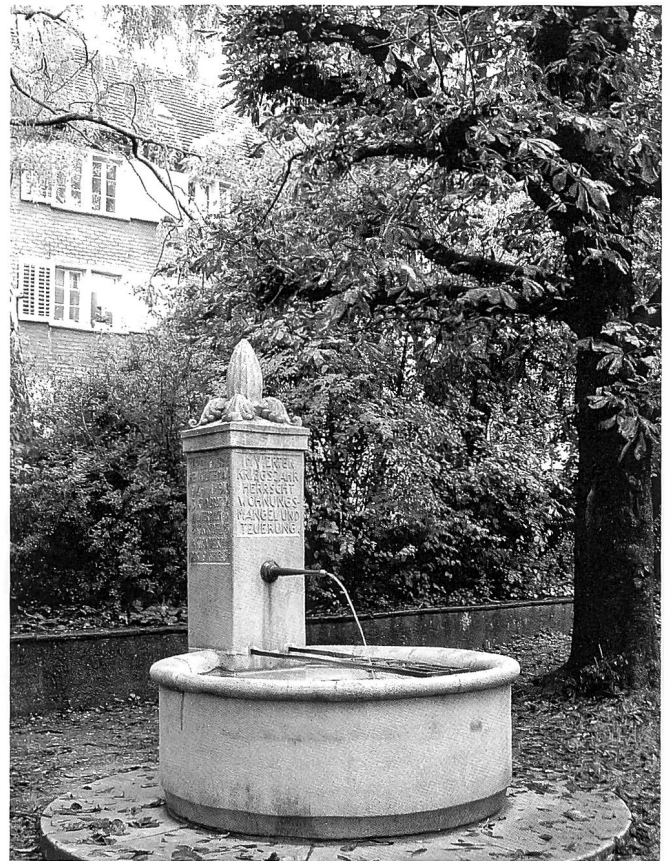
Der Brunnen wurde im Herbst 1918 kurz vor dem Ende des Ersten Weltkriegs errichtet und zwar im Zusammenhang mit dem Bau der städtischen Wohnkolonie «Nordstrasse». Seit dem Kriegsbeginn hatte die Bevölkerung der Stadt um gegen 7 Prozent zugenommen, ohne dass in dieser Zeit zusätzlicher Wohnraum geschaffen worden wäre. Auch die Wirtschaftsblockaden der Kriegsparteien trafen die Bevölkerung schwer. Knappe Rohstoffe liessen die Preise steigen und die Löhne sinken. Der städtischen Bevölkerung gelang es immer weniger, ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen. Viele Familien, deren Männer Aktivdienst leisteten – im Schnitt rund 500 Diensttage –, gerieten unter Druck, da sie in dieser Zeit weder Lohn noch eine staatliche Entschädigung wie den erst 1939 eingeführten Erwerbsersatz beziehen konnten. In der Folge nahmen die sozialen Spannungen ab 1916 immer mehr zu und erreichten auch die Strasse. Nach ersten Unruhen mit Todesopfern im November 1917 demonstrierten im Sommer 1918 Zürcher Frauen vor dem Rathaus gegen Hunger und Teuerung. Im November folgte der Generalstreik. Wie schwer die Teuerung viele Familien getroffen haben muss, zeigt der Wipkinger Brunnen: seitlich an der Säule listet er für die wichtigsten Alltagsprodukte auf, wie viel 1914 und wie wenig 1918 für 1 Franken erhältlich war. Die ab 1917 schrittweise eingeführte Rationierung der Grundnahrungsmittel brachte kaum Entlastung, und die Rationen, die pro Person eingekauft werden konnten, waren äusserst klein, wie die andere Säulenseite verzeichnet: «Rationierung: Brot 225 gr Milch 5 dl im Tag 150 gr

Fett 350 gr Käse 250 gr Teigwaren 200 gr Reis 300 gr im Monat.»

Als 1918 mehrere 100 Familien kein Dach mehr über dem Kopf hatten, musste die Stadt handeln. Anfang Januar beschloss der Stadtrat als Notstandsmassnahme den Bau von 25 Häusern mit Zwei- und Dreizimmerwohnungen und im April genehmigte die Gemeindeversammlung einen entsprechenden Kredit. Von da an ging es schnell: «Gemäss Gemeindebeschluss vom 21. April 1918 126 Wohnungen innert sechs Monaten erbaut.» Nach dem vorgezogenen Baubeginn im März waren die ersten Häuser Ende Mai bereits im Rohbau fertig und Ende September waren 21 Häuser bezugsbereit. Vier weitere Häuser folgten in einer zweiten Etappe 1919/20.

Die Planung und die Ausführung des Projekts übernahmen der Gemeinde- und Kantonsrat Otto Wilhelm Pflughart und Max Häfeli, die seit 1898 ein gemeinsames Architekturbüro führten und die in Zürich beispielsweise 1902 die Kreuzkirche realisiert hatten. Bei der Notüberbauung in Wipkingen ging es in erster Linie um eine schnelle Realisierung zu einem möglichst günstigen Preis. Deswegen wählten sie wohl auch die ansonsten im städtischen Raum kaum mehr angewandte Fachwerkbauweise und verzichteten auf unnötigen Luxus: niedrige Decken, schmale Treppenhäuser, Wasser einzig in der Küche und eine Gemeinschaftsbadewanne pro Haus im Keller. Jede Wohnung erhielt dafür einen Gemüsegarten auf der Sonnenseite – und als Erinnerung an die besonderen Umstände, die zum Bau dieser Siedlung geführt hatten, eine kleine Anlage mit einigen Ruhebänken und dem «Hungerbrunnen».

Martin Leonhard



Der Wipkinger Hungerbrunnen ist eines der wenigen erhaltenen Denkmäler aus der Zeit des Ersten Weltkriegs. Er dokumentiert die speziellen Umstände, die 1918 zum Bau der städtischen Siedlung «Nordstrasse» führten. (Fotos BAZ und Martin Leonhard)